



BLACK

DAS HERZ DER PANTHER

LANA ROTARU



befreundet wie wir beide.

Früher, als Nick an ihrer Seite gewesen war, hatte Sky kein Problem gehabt, ohne mich zu fahren. Aber jetzt war sie Single und somit auf der Jagd. Und dazu brauchte sie unbedingt mich als Rückendeckung. Auch wenn sie immer so taff wirkte, kannte ich sie schon lange genug, um zu wissen, was sie wirklich brauchte und dachte. Und sie würde heute niemals allein zum Training fahren, wenn es so aussehen könnte, als wäre sie wegen der Blacks da. Also musste ich als Ausrede herhalten. Und da ich heute schon den ganzen Tag eine schlechte Freundin gewesen war, wollte ich ihr wenigstens beim Training eine moralische Stütze sein, selbst wenn ich mich dabei entsetzlich langweilte.

Um neunzehn Uhr hörte ich Sky mit ihrem Dodge vorfahren. Noch während sie den Wagen ausrollen ließ, hupte sie schon laut und schrill. Ich saß in der Küche und machte Hausaufgaben. Eigentlich waren es keine richtigen Hausaufgaben, sondern eher Hinweise auf Aufgaben, die noch drankommen würden, aber ich musste mich irgendwie beschäftigen, um meine Gedanken im Zaum zu halten.

Übertrieben laut klappte ich das Buch zu, schnappte mir meine Tasche und bewegte mich aus dem Haus Richtung Auto. Sky hörte in voller Lautstärke einen alten Rockklassiker und sang lauthals mit.

Ich blieb kurz stehen und beobachtete meine beste Freundin lächelnd. Sie war so wunderbar verrückt, wenn sie sich unbeobachtet fühlte. Es interessierte sie nicht, was andere von ihr dachten, auch wenn sie wusste, dass jeder Kerl sie anschmachtete. Sie konnte mitten in der Stadt auf dem Marktplatz tanzen, ohne dass Musik lief, und sah dabei keineswegs lächerlich aus. Ganz im Gegenteil. Sie schaffte es sogar, dass fremde Leute – hauptsächlich Jungs – sich zu ihr gesellten. Das war auch auf jeder Party so. Wenn ich mit Sky unterwegs war, blieben wir selten allein. So hatte ich auch Lucas kennengelernt.

Sky schraubte sich mit dem Lied gemeinsam hoch und beinahe klang es so, als ob ihre Stimme brechen würde, doch auch diesen Ton konnte sie problemlos halten. Manchmal hasste ich sie für ihre zahlreichen Talente. Doch dann schämte ich mich für meine Gedanken und sprang ins Auto.

Sie begrüßte mich mit einem kurzen Kuss auf die Wange und fuhr Richtung Park, ohne das Radio leiser zu stellen. Gemeinsam sangen wir voller Freude mit und lachten dabei herzlich.

Die Straßen waren leer und die Sonne schien noch warm, obwohl sie schon bald unterging. Vorsichtshalber hatte ich eine dünne Jacke mitgenommen. Später würde ich sie sicherlich noch brauchen.

Wir saßen auf der provisorischen Bühne, die aus ein paar alten Holzbrettern gezimmert

war, und sahen zu, wie die Jungs sich gegenseitig den Ball zuspielten.

Die gesamte Mannschaft war anwesend. Sie hatten sich in zwei Gruppen aufgeteilt – »Team Trikot« gegen »Team ohne«. Lucas, Graham, Alexander, Nick, Steve und John waren im »Team ohne« und die tief stehende Sonne warf goldene Lichtstrahlen auf ihre nackten Oberkörper.

Die meisten Jungs kannte ich bereits oben ohne, da wir im Sommer oft gemeinsam schwimmen waren. Da sie alle sehr trainiert waren, mussten sich nicht verstecken. Aber bei dem Anblick der Blacks wäre mir fast schlecht geworden. Im Vergleich zu den beiden sahen Lucas und Nick regelrecht schwächling aus. *Ob ihnen das so bewusst ist?*

Ich versuchte, mich auf das Training zu konzentrieren, aber ich erwischte mich immer wieder dabei, wie ich Graham und Alexander anstarrte. Das Spiel ihrer Muskeln, wenn sie sich bewegten, der Schweiß, der über ihre Körper floss. Dazu dieses riesige Tattoo, das auf ihren Rücken prangte, aber aus dieser Entfernung nicht genau zu erkennen war.

Mit schierer Gedankenkraft versuchte ich, mich von dem Anblick loszureißen und mich auf Lucas zu konzentrieren. Sky war mir keine besonders große Unterstützung, denn sie schmachtete unverhohlen zu den Blacks und feuerte sie an.

Graham schien das nicht zu interessieren, Alexander dagegen lächelte und zwinkerte immer wieder in unsere Richtung. Mir war das so unangenehm, dass ich jedes Mal den Blick auf meine Schuhe heftete. Eigentlich hatte ich vorgehabt, Lucas anzufeuern, aber er hatte uns bei unserer Ankunft kaum beachtet, vermutlich weil das Training bereits begonnen hatte. Aber ein »Hallo!« hätte er uns wenigstens zurufen können, oder? Ich war enttäuscht, wollte es mir aber nicht anmerken lassen.

Während die Jungs trainierten und Sky immer wieder mit ihrem Handy Fotos machte, ließ ich meinen Blick durch den Park schweifen.

Der Millennium Park war einer der schönsten Parks in Chicago. Er war riesig, hatte neben dem Basketballfeld diverse Plätze für Tennis, Fußball oder andere Sportarten. Im Sommer konnte man hier tolle Picknicks veranstalten oder im Open-Air-Kino alte Klassiker gucken. Durch die vielen Nadelbäume war auch im Winter eine kleine grüne Oase mitten in der Stadt gewährleistet.

Je länger ich hier saß und von Sky ignoriert wurde, die nur Augen für das Spiel hatte, umso genervter wurde ich. Ich überlegte mir fadenscheinige Gründe, um nach Hause zu können, doch die klangen selbst in meinen Ohren lahm. *Ich muss nach Hause und Wäsche waschen* oder *Ich habe vergessen, dass ich mit meiner Nachbarin ins Kino wollte* oder *Ich muss noch den Keller entstauben*.

Genervt seufzte ich und wollte gerade wortlos verschwinden, als Sky mich ansprach. »Guck dir die beiden an«, sagte sie mit einem Lächeln in der Stimme. Auch ohne dass Namen genannt wurden, wusste ich, von wem sie sprach. Sie hatte mittlerweile kein

anderes Thema mehr.

Ich zuckte unbeteiligt mit den Schultern.

»Ach komm schon, Lia. Auch wenn du mit Lucas zusammen bist, kannst du doch zugeben, dass die beiden verdammt heiß sind.« Nun rempelte sie mich mit ihrer Schulter an und sah mich herausfordernd an.

»Mag ja sein, aber Lucas ist für mich viel interessanter.«

Sky schnaubte verächtlich und wandte sich wieder dem Spiel zu. »Ich hab dir übrigens die Fotos von unseren neuen Uniformen geschickt. Hast du sie dir schon angesehen? Was sagst du, sind die nicht total süß?«

»Ehrlich gesagt hab ich sie noch nicht gesehen. Kannst du sie mir kurz auf deinem Handy zeigen?« Ich war froh über den Themenwechsel, doch Sky ließ enttäuscht die Schultern sinken, wandte ihre Aufmerksamkeit aber nicht vom Spiel ab.

»Nein, ich mach doch gerade ein paar Fotos vom Spiel. Hol dein eigenes Handy aus dem Auto, wenn du die Uniformen sehen willst«, sagte sie eingeschnappt.

Glücklich über die Möglichkeit, mich zu beschäftigen, erhob ich mich. »Alles klar, ich hol es kurz«, sagte ich. Um zu den Parkplätzen zu gelangen, musste ich das Basketballfeld überqueren. Beide Teams waren gerade in der hinteren Hälfte des Feldes, sodass ich nicht im Weg war, wenn ich flott rüberlief. Ich wusste, dass Luke es hasste, wenn man sein Training störte.

Als ich die Hälfte des Feldes überquert hatte, traf mich etwas und warf mich um. Ich verspürte einen heftigen Schmerz in meiner Schulter und anschließend in meinem Kopf. Wenige Sekunden danach wurde alles schwarz um mich herum.

Drei

Wie lange ich weggetreten war, wusste ich nicht, denn als ich die Augen öffnete, war es dunkel im Zimmer. Ich lag auf einem weichen Bett, das ich nicht wirklich wahrnahm. Mein Kopf schmerzte so sehr, dass ich es kaum ertragen konnte.

Vorsichtig versuchte ich, mich zu bewegen, doch davon wurde mir übel. Also bemühte ich mich, den Schmerz wegzuatmen. Meine Mom ging zum Yoga und betonte immer, wie gut das mit dem Atmen funktionierte. Ich versuchte, mich an ihre Erzählungen zu erinnern, aber ich scheiterte kläglich. Bei jedem tiefen Atemzug verdoppelte sich der Schmerz in meinem Kopf und zog sich dann über meinen gesamten Brustkorb. Ich hatte das Gefühl, als würde ein Elefant auf meinem Oberkörper sitzen. Also versuchte ich, erst einmal einen Überblick über meine Umgebung zu erhalten. Aufgrund meines begrenzten Bewegungsspielraums konnte ich nicht viel erkennen, aber ich war mir sicher, dass ich allein im Zimmer war.

Die Decke war hell gestrichen. Generell schien das Zimmer sehr karg eingerichtet. Ein Schreibtisch, das Bett, auf dem ich lag, eine Kommode und ein Kleiderschrank waren die einzigen Möbel, die ich erkennen konnte. Auf dem Schreibtisch lagen ein paar Bücher, deren Titel ich nicht lesen konnte. Sonst schien das Zimmer leer zu sein. *Wo bin ich?*

Diese Frage kreiste in meinem Kopf, während ich meine Erinnerungen nach Hinweisen durchsuchte.

Ich wusste noch, dass wir im Park gewesen waren. Ich wollte zu meinem Auto, um mein Handy zu holen, dann überquerte ich das Basketballfeld und anschließend fuhr mich ein Lkw um. Zumindest hatte es sich so angefühlt.

Die Erinnerung an den heftigen Schmerz, als ich auf das Pflaster aufschlug, durchzuckte mich erneut. Wieder wurde mir übel.

»Luke?« Meine Stimme klang rau und heiser. Ich versuchte es etwas lauter, auch wenn meine Kehle vor Schmerzen aufschrie. »Lucas? Sky? Ist da jemand?« Wenn ich im Krankenhaus war, müsste doch irgendwo eine Schwester oder ein Arzt sein. Aber für ein Krankenhaus war es zu ruhig. Müsste ich nicht wenigstens Monitore sehen oder piepsende Geräusche hören?

Ich lauschte angestrengt, aber außer dem Rauschen in meinen Ohren hörte ich nichts. Eine ausgewachsene Panikattacke baute sich in mir auf und ich machte mich wieder an die Atemübungen, die Mom mir erklärt hatte.

Tief einatmen, zählen. Eins ... zwei ... drei ... ausatmen. Tief einatmen, zählen. Eins ... zwei ... drei ... ausatmen. Nach diesem Schema wollte ich mich beruhigen, was nur bedingt funktionierte. Wieder versuchte ich, mich zu bewegen, und abermals schoss mir ein Schmerz durch Mark und Bein.

In diesem Moment vernahm ich, wie sich die Türklinke bewegte und meine Zimmertür einen Spalt geöffnet wurde. Licht fiel aus dem Flur in mein Zimmer und blendete mich, sodass ich meinen Besucher nur schemenhaft erkennen konnte. »Wer ist da?«, fragte ich leise und war sauer, dass meine Stimme noch ängstlicher klang, als ich mich eh schon fühlte.

Mein Besucher öffnete die Tür noch ein wenig weiter und betrat das Zimmer. Anschließend schloss er die Tür hinter sich und kam auf das Bett zu. Wieder überkam mich ein Moment der Panik. Wenn ich mich darauf konzentrierte, ihn zu erkennen, pochte mein Schädel umso schrecklicher.

Er setzte sich leise auf den Stuhl, den ich neben meinem Bett registrierte, und machte die kleine Nachttischlampe an. Warmes, dezentes Licht erfüllte den Raum und ich konnte ihn prüfend betrachten. Mein Besucher war ein fremder Mann mit einem sympathischen Lächeln.

Zögernd erwiderte ich das Lächeln und zuckte zusammen wegen der Schmerzen.

»Nein, tu das nicht, Amelia.« Er legte mir behutsam eine Hand auf die Brust, die von einer warmen Daunendecke bedeckt war. Von der Berührung ging eine beruhigende Wirkung aus und ich entspannte mich etwas.

»Du hast eine schlimme Kopfverletzung und solltest dich möglichst wenig bewegen.«

Ich wollte nicken, um zu zeigen, dass ich verstanden hatte, aber ich sollte mich ja nicht bewegen, also entschied ich mich lieber fürs Fragenstellen. »Wo bin ich?«

Der besorgte Gesichtsausdruck des Mannes wich dem erneuten freundlichen Lächeln. Mit sanfter Stimme antwortete er: »Du bist bei mir zu Hause. Du hattest einen Unfall und musstest versorgt werden. Ich bin William Black. Du kennst meine beiden Söhne. Graham und Alexander.«

Okay, jetzt war es aus mit meiner Selbstbeherrschung. Panik machte sich in mir breit. *Wieso bin ich hier und nicht im Krankenhaus? Was haben die beiden mit mir gemacht?*

Mehr aus Reflex als aus reinem Willen versuchte ich mich zu bewegen. Doch wieder erinnerte mich der Schmerz daran, dass das keine gute Idee war. Offensichtlich sah ich genauso panisch aus, wie ich mich fühlte, denn William sah nun wieder besorgt aus und hob abwehrend die Hände als Zeichen dafür, dass er keine Bedrohung darstellte.